

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Danach wurden die Sätze auch in Druckschrift an der Lesemaschine gezeigt, gelesen und lautiert, nach welcher Übung das Lesen der Druckschrift in der Fibel beim Normalwort Apfel eintrat.

Man sieht leicht ein, worin der pädagogische Wert dieses Unterrichtsganges liegt: er ruht im sachlichen Zusammenhange der Schreibleseübungen mit dem Gegenstande des Anschauungsunterrichtes. Auf diese Weise wird das Interesse des Kindes leicht und natürlich von der Sache auf die Form, also auf das Wortbild und den Wortklang, hinübergeleitet. Dass die Kinder wirklich mit regem Interesse diesem Unterrichtsgange folgen, lehrt die Beobachtung.

Deshalb ist es mit Freude zu begrüssen, dass die Normalwörtermethode, als das interesseerweckende Lehrverfahren, in neuerer Zeit energisch sich Bahn bricht, also die synthetische Methode mit ihrem geistlosen Wirrwarr von vielfach abstrakten Wörtern als ein überlebtes Verfahren aus der Schule verdrängt.

(Emil Martin—Sächs. Schulzeitung.)

Die Pflege der guten Aussprache in der Schule. Ernst Lüttge erörtert in einem gehaltvollen Aufsatz der „Deutschen Schulpraxis" (Nr. 1 u. f.) über den gesamten Deutschunterricht auf einheitlicher Grundlage u. a. auch die Notwendigkeit, der guten Aussprache in der Schule alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wer mit phonetisch geschärftem Ohr an die Aussprache unserer Schüler herantritt, findet hier ein weites Arbeitsfeld, wo das Unkraut in urwüchsiger Fülle wuchert. Ich denke dabei nicht bloss an die groben Auswüchse des Dialekts; auch wo diese beseitigt sind, bleibt die Lautbildung in vieler Hinsicht immer noch eine äusserst mangelhafte. Das Sprechen mit zusammengepressten Zähnen und kaum geöffneten Lippen, die unreine Vokalisation, die schlaffe Artikulation der Konsonanten, das Verschlucken einzelner Laute und ganzer Silben, das hastige akzentlose Herleiern der Sätze: das sind Fehler, die der Sprache der Kinder, wie ja überhaupt des Ungebildeten das charakteristische Gepräge geben und die, weil niemals planmässig bekämpft, gewissermassen zu chronischen Sprachfehlern werden. Die Lehrer gewöhnen sich allmählich so an diese Mängel, dass sie sie gar nicht mehr hören oder doch damit wie mit einem notwendigen Übel rechnen, zu dessen gründlicher Beseitigung es an Zeit fehlt. Aber doch muss man sich wundern, dass man nicht schon mit Rücksicht auf die Orthographie, die ja sonst so sorgfältig gepflegt wird, der guten Aussprache mehr Sorgfalt zuwendet. Denn würde man die Peinlichkeit und Konsequenz, womit beim Schreiben auf genaue Darstellung aller Buchstaben gehalten wird, auch aufs Sprechen anwenden, würde man ein Wort, statt es zehnmal schreiben zu lassen, ebenso oft mit recht scharfer Artikulation sprechen lassen: ich bin überzeugt, die Rechtschreibung würde weniger, als es jetzt der Fall ist, als ein Schulkreuz empfunden werden. Die Pflege einer guten Aussprache ist zunächst Selbstzweck. Denn wer die Sprache als Ganzes beherrschen will, der muss sie in ihren Elementen beherrschen. Diese Elemente aber sind die Laute, und ihre richtige Erzeugung ist eine Grundbedingung jeder gesunden Sprachbildung. Nur wenn der Schüler angeleitet wird, jeden Laut in seiner eigentümlichen Gestalt darzustellen, kann er zu einer vom Buchstaben unabhängigen Lautvorstellung gelangen; und nur wenn seine Sprechtechnik bis ins einzelnste und kleinste ausgebildet wird, kann er gut und fliessend sprechen lernen.

Über Schulwanderungen. Dieses Thema behandelt ein Artikel von Kienscherf in der „Neuen Pädagogischen Zeitung". Der Nutzen der Schulwanderungen wird im folgenden erschöpfend nachgewiesen: Neben andern unterrichtlichen Hilfsmitteln

und neben der Erfahrung vor allen Dingen haben Schulwanderungen den Zweck, jeglichen Unterricht mit zahlreichen brauchbaren Anschauungen zu versorgen. Sie helfen dadurch eine solide Grundlage zu schaffen für die geistige Entwicklung de~ Menschen, die naturgemäss von Anschauungen zu Vorstellungen, Begriffen und Ideen führt, und damit wieder Grundlagen des Gefühls und Impulse des Wollens erhält. Sie entnehmen diese Anschauungen der Heimat. Welche grosse Bedeutung gerade die heimatlichen Vorstellungen im gesamten Vorstellungsorganismus haben, ist eben schon nebenbei hervorgetreten. Es handelt sich nur noch darum, diese Bedeutung psychologisch zu erklären, um sie in vollem Lichte zu sehen und damit zugleich die der Schulwanderungen. Die Anschauungen aus der Heimat sind einmal die ersten, zudem werden sie in einem Alter aufgenommen, welche sinnlichen Eindrücken die grösstmögliche Empfänglichkeit entgegenbringt und noch nicht unter einer Überfülle der verschiedensten Eindrücke leidet. Beides bewirkt, dass die Anschauungen von vornherein einen sicheren Platz, wenn auch noch nicht eine sichere Gestaltung im Vorstellungsleben gewinnen. Beide gewinnen wieder sehr durch die oftmalige Wiederholung der Vorstellung, die sich von selbst ergibt. Die Folgen dieser günstigen Umstände für die heimatlichen Anschauungen selbst lassen sich kurz und gut so ausdrücken: Die heimatlichen Anschauungen bezw. Vorstellungen haben unter allen andern Vorstellungen die grösste Stärke und infolgedessen die grösste Dauer. Die Folgen davon für ihre Stellung und Bedeutung im Vorstellungsleben überhaupt aber bestehen darin, dass die heimatlichen Vorstellungen keine neue, fremde Vorstellung vorübergehen lassen, ohne sich zuvor mit ihr ausgeglichen zu haben, dass sie die Apperzeptionshilfen nicht bloss für alle später auftretenden, sondern auch für alle nicht auftretenden, oder doch nicht erreichbaren Anschauungen bilden. Die Anschauungen der Heimat geben also nicht nur die Grundstoffe für das geistige Leben ab, sondern auch die Grundkräfte. Infolge ihrer eigentümlichen Geburtsvorzüge sind sie aber ferner auch die gefühlskräftigsten und daher wieder die den Willen am meisten beeinflussenden. Infolgedessen treten sie im geistigen Leben immer besonders hervor und geben ihm einen Teil seiner Eigenart. Abschliessend lässt sich deshalb über ihre Bedeutung sagen: Sie geben der geistigen Persönlichkeit nicht nur die Grundlage, sondern auch zum Teil die Eigenart.—Liegt darin der fundamentale Nutzen der Schulwanderungen, dass sie an diesemWerke mithelfen, so haben sie daneben oder auch darin noch manchen Nutzen ornamentalenCharakters. Sie gewähren dem Körper Kräftigung und Erholung; sie erheben zu froher Stimmung, zu edlem Vergnügtsein; sie schärfen und pflegen das Beobachtungsvermögen wie die Empfindungsgabe; sie gewöhnen damit an eine denkende und empfindende Naturbetrachtung; sie schaffen dem Kinde für spätere Zeit die Neigung und Befähigung zu edlem Vergnügen und wahrer Erholung; sie fördern die Sanges- und Wanderlust; sie wecken und pflegen die Liebe zur Heimat, indem sie letztere kennen lernen und zwar in einem ergiebigen und heiteren Lichte; sie helfen das Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern wie kaum ein anderes Mittel ungezwungener und inniger, dadurch aber wiederum ergiebiger gestalten; sie sind endlich für den Lehrer eine vorzügliche Quelle und ein nicht minder gutes Praktikum zugleich jeglicher pädagogischen Kunst und Wissenschaft.

Ein Beispiel phonetischer Schreibweise. Bekantlich bricht sich immer mer di erkentnis*) ban, das der leseunterricht in unsern schulen zu frü erteilt wird,

*) Di grosbuchstaben werden, wi in allen europäischen sprachen, nur am sazanfang und bei eigennamen angewant. Im übrigen gelten di regeln: für jeden laut